

## DISKUSSION

---

UWE MEIXNER

### Bemerkungen zu Edmund Runggaldier, Was sind Handlungen? Eine philosophische Auseinandersetzung mit dem Naturalismus, Kohlhammer, Stuttgart/Berlin/Köln 1996.

Edmund Runggaldier hat mit *Was sind Handlungen?* ein philosophisch außerordentlich reichhaltiges Buch vorgelegt. Seine Reichhaltigkeit ergibt sich aus der Einbettung der Handlungsthematik — die ontologische Einordnung, die Beschreibung und Erklärung von menschlichen Handlungen — in den größeren Kontext einer Auseinandersetzung mit dem Naturalismus, der modernen monistischen und immanentistischen, näherhin physikalistischen, sich auf den Fortschritt der positiven Wissenschaften berufenden, programmatisch ausgerichteten Weltanschauung. Durch die genannte Einbettung wird die zentrale Bedeutung der Handlungsthematik für die Gewinnung eines philosophischen Menschenbildes in hervorragender Weise deutlich, aber andererseits gerät das Buch dadurch auch unausbleiblich in eine gewisse Weitläufigkeit, dies besonders im 4. Kapitel, in dem die Handlungsthematik gegenüber weit allgemeineren Themen aus der Philosophie des Geistes und der Ontologie stark zurücktritt — Themen, die mit jener Thematik allerdings insofern zusammenhängen, als sie die philosophische Charakterisierung der *Handlungs-subjekte* angehen, auf deren Bedeutung für die Handlungstheorie Runggaldier zu Recht hinweist (siehe S. 14).

Runggaldier versteht es, den Kerngehalt philosophischer Positionen und Argumente verständlich darzustellen; dies macht sein Buch zu einem außerordentlich lesbaren und anregenden. Durch die Fülle der verarbeiteten Literatur vermittelt es einen guten Eindruck von der gegenwärtigen Diskussion im Umkreis der Handlungsthematik. Als Einführungswerk und als Grundlage für Seminare ist es sehr empfehlenswert; ich sehe zur Zeit kein geeigneteres im deutschsprachigen Raum. Freilich vereinfacht Runggaldier oft auch allzusehr, und manche seiner Thesen hätten, um nicht als offensichtlich falsch zu erscheinen, einer eingehenderen Darstellung und Untermauerung bedurft, als sie der Autor geliefert hat. (So z.B. seine Behauptung auf S. 161, Aussagen der Gestalt „ich=d“ könnten nicht intersubjektiv verifiziert werden, und auf S. 163 seine noch problematischere Behauptung, indexikalische Identitätsaussagen überhaupt entzögen sich der intersubjektiven Verifikation.)

Aus der Fülle von philosophischen Gedanken, die Runggaldier dem Leser vermittelt, möchte ich nun zwei herausgreifen und mich mit ihnen etwas näher auseinandersetzen. (Stoff für philosophische Diskussionen bietet das Buch in leicht zugänglicher Weise beinahe auf jeder Seite; Anlaß zur philosophischen Auseinandersetzung könnte beispielsweise Runggaldiers Auffassung aller Indexikalität als egozentrische (S. 157) werden, oder seine Leugnung der Veränderung von Ereignissen (S. 130), sein tendenzieller Nominalismus (S. 129) und Aktualismus (S. 71f).)

(1) Runggaldier sagt, anknüpfend an Ernest Nagel, auf S. 164: „Man mag die Beschreibung der zentrumslosen objektiven Welt vervollständigen, wie man will, die Tatsache, daß ich E.R. bin, findet darin keinen Platz.“ Ich bin geneigt, dem zuzustimmen; aber freilich gibt es Überlegungen, die Runggaldiers Behauptung zweifelhaft erscheinen lassen. Betrachten wir etwa den „ich“-sagenden Computer Thinker XX7, der auf Befehle mit Rückmeldungen wie „ich lösche Datei N.N“, „ich kopiere Datei N.N“ usw. reagiert. Auf einen bestimmten

Befehl hin identifiziert sich der Computer selbst: „Ich bin Thinker XX7, ein Computer der soundsovielten Generation ...“ Hätte Thinker XX7 recht, wenn er schließlich hinzufügte „man mag die Beschreibung der zentrumslosen objektiven Welt vervollständigen, wie man will, die Tatsache, daß ich Thinker XX7 bin, findet darin keinen Platz“? Natürlich nicht; durch bewußtseinslose Maschinen werden keine ineliminierbar indexikalischen Tatsachen in die Welt gesetzt. Vielmehr ist alles, was hier vorliegt, daß Thinker XX7 von sich selbst (also wahrheitsgemäß) aussagt, Thinker XX7 zu sein; dies (daß Thinker XX7 von sich selbst aussagt, Thinker XX7 zu sein) ist aber eine Tatsache der objektiven Welt (wenn auch vielleicht keine naturalisierbare: dazu müßte die Aussage-Relation naturalisierbar sein). Ebenso ist es eine Tatsache der objektiven Welt, daß E.R. von sich selbst aussagt, E.R. zu sein. Der Verdacht bleibt bestehen, daß es darüber hinaus, wie bei Thinker XX7, keine dazugehörige subjektive, ineliminierbar indexikalische Tatsache gibt, und für physikalistisch gesonnene Philosophen, die das Computer-Modell des menschlichen Geistes favorisieren, ist der Verdacht auch gleich schon Gewißheit. Es ist jedenfalls festzuhalten, daß das *sprachliche* Phänomen der Ego-Indexikalität als solches, wie das Beispiel von Thinker XX7 zeigt, noch keine Handhabe gibt, die Existenz solcher Tatsachen anzunehmen.

(2) Runggaldier erblickt das aktive Moment bei Handlungen in ihrer Absichtlichkeit (S. 88): „Daß *wir* unsere Handlungen hervorbringen, daß wir gleichsam ihr Ursprung sind, kommt besonders in ihrer Absichtlichkeit zum Tragen. Das, was uns lediglich widerfährt, bringen nicht wir hervor, wohl aber das, was wir absichtlich tun.“ Der Autor spricht damit ein sehr wichtiges Thema der Handlungstheorie an: die Klärung dessen, worin das aktive Moment bei Handlungen besteht. Er bietet aber eine Lösung an, die m. E. unzulänglich ist. Absichtlichkeit ist weder hinreichend noch notwendig dafür, daß eine Körperbewegung durch uns aktiv hervorgebracht wird und also eine Handlung ist: Wir könnten eine Körperbewegung aktiv hervorbringen, sie

könnte auf uns kausal zurückgehen, ohne daß wir dabei die geringste Absicht verfolgen; und eine Körperbewegung könnte uns dennoch bloß widerfahren, obgleich wir mit ihr sehr bestimmte Absichten verbinden. Das aktive Moment bei Handlungen hängt nicht essentiell mit Absichtlichkeit zusammen. Vielmehr ist es identisch — wie ja auch aus obigem Zitat hervorgeht — mit dem *kausalen* Moment bei Handlungen. Auf dieses Moment bezieht man sich unter dem Titel „Agenskausalität“; Proponenten dieser Kausalitätsform gehen davon aus, daß *wir* (als Nicht-Ereignisse) Ereignisse, und am unmittelbarsten unsere eigenen Handlungen, verursachen (in einem anderen Sinn als Ereignisse Ereignisse verursachen, aber dennoch in einem nicht minder gültigen Sinn der effizienten Kausalität). Es ist einer der bemerkenswertesten Aspekte von Runggaldiers Buch, daß es — entgegen eingefleischter Denkmuster — eine echte, wenn auch verhältnismäßig vorsichtige Würdigung der Agenskausalität als eigener Kausalitätsform enthält (S. 144-S. 153). Zu dieser Würdigung will allerdings Runggaldiers vorausgehende Gleichsetzung des aktiven Moments bei Handlungen mit Absichtlichkeit überhaupt nicht passen.

Ich sprach von der Reichhaltigkeit von Runggaldiers Handlungsbuch. Die Diskussion eines sehr wichtigen Teils der Handlungsthematik habe ich freilich — bis auf geringfügige Anklänge (siehe S. 110) — in ihm vermißt, nämlich die Diskussion der Frage *Handlungsfreiheit oder Determinismus?*, die gerade auch für eine Auseinandersetzung mit dem Naturalismus von besonderer Bedeutung gewesen wäre. Andererseits werden von anderen Autoren in Konzentration auf die Freiheitsfrage gerade die *anderen* Teile der Handlungsthematik häufig weitgehend vernachlässigt — etwas, das man Runggaldier nun gewiß nicht vorwerfen kann.